



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Stadt Münster

Tibus, Adolf Joseph Cornelius

Münster, 1882

1. Mimigernäford

urn:nbn:de:hbz:466:1-8999

Mimigernäford.

Der Ort, auf welchem die Stadt Münster entstanden ist, hieß ursprünglich Mimigernäford. Der Name stammt aus der Zeit vor dem Jahre 795, in welchem der h. Lindger das Werk der Befehrung der heidnischen Westsachsen zum Christenthume begann. Kundige Sprach- und Geschichtsforscher haben den Namen, wie folgt, gedeutet: Mimi oder Mimir hieß eine altdeutsche, vorzugsweise sächsische Gottheit, welche man als den Gott der Weisheit verehrte, die er aus einer Quelle (Mimirsborn) schöpfte. Das Wort kommt auch in den altdeutschen Frauennamen Mima und Mimihild und in den Ortsnamen Mimilevu (Memleben) und Mimidona (Minden) vor. Im Niederdeutschen ist auch gegenwärtig noch in vielen Gegenden das Wort mimern in der Bedeutung von „in Gedanken versunken sein“ gebräuchlich. Gernä ist der Genitiv von Gerna, welches Hauptwort von dem im Heliand neunmal vorkommenden Beiworte gern gebildet ist und Freude oder Lust bedeutet: daher Mimigerna so viel als des Mimi Lust oder Mimilust. Mit der Endsilbe Ford sind zahlreiche Ortsnamen zusammengesetzt. Ich erwähne nur die nahe liegenden Stenford (Burg- und Drensteinfurt), Langonford (Langförden), Herford.

Alle diese Orte sind an einem Flusse belegen, und zwar dort, wo der Fluß eine seichte Stelle hat, bequem, um darüber zu gelangen zu Fuß, zu Pferde, zu Gefähr. Ford heißt eben Furth oder seichte Stelle, daher Mimigernäford die Mimilust an der Furth über die Aa.

Die Form Mimigernäford ist die älteste, bestverbürgte Namensform. Seit dem Beginne des 11. Jahrhunderts aber hat man statt dieser Form Mimi-gardeford gewählt, weil, wie der verstorbene hiesige Sprachforscher Köne (Msscript.) wohl mit Recht vermuthet hat, in der Geographie des Griechen Ptolomäus, welche im Mittelalter eine beispiellose Verehrung genoss, unter den Ortsnamen Deutschlands ein Mänosgada (andere Lesart Monosgarda) vorkommt und außerdem unser Mimigernäford im Altfränkischen Monogardeforda lautete. Mänos, Monos, fügt Köne bei, haben dieselbe Grundbedeutung wie Mimi und ebenso Gada dieselbe wie Gerna. — Wenn gesagt worden ist: „Der vollständige Name unseres Ortes mag früher wohl Mimi-gardeneford gelautet haben, woraus durch Zusammenziehung sowohl Mimi-gardeford als Mimi-gerneford sich hat bilden können“¹⁾, oder: „Gerne, im Plattdeutschen gegenwärtig Gere, ist ein Aufsatz an einem größeren Stücke oder ein kegelförmiger Einsatz; Mimi scheint allgemeiner Name für einen kleinen Fluß gewesen zu sein; Mimigernäford bedeutet daher den Uebergang über die Landzunge eines Fluß-

¹⁾ Erhard, Gesch. Münsters S. 31.

ses“¹⁾, — so meint Köne, daß mit solchen Erklärungen nur der deutschen Sprachwissenschaft Hohn gesprochen werde. Für die Richtigkeit der zuerst gegebenen Erklärung, welche uns Mimigernäford als eine frühere heidnische Cultstätte erkennen läßt, ist noch anzuführen: 1) Altfred, der Lebensbeschreiber des h. Liudger, sagt ausdrücklich, Liudger habe sein „honestum Monasterium“ (alter Dom nebst Domkloster) an dem Orte (in loco), dessen Name Mimigernäford sei, erbaut. Das Monasterium des h. Liudger stand aber auf dem Domhügel, näher auf dem nordwestlichen Abhange dieses Hügel; dieser ist daher der eigentliche Ort Mimigernäford. Nun war es eine ganz gewöhnliche Verfahrungsweise der ältesten christlichen Glaubensprediger, ihre Kirchen und Altäre auf Stellen zu errichten, welche bis dahin dem heidnischen Culte gedient hatten. Papst Gregor der Große hatte dieses Verfahren dem Apostel der Angelsachsen, dem h. Augustin, bestimmt vorgeschrieben, weil dadurch einerseits im Volke die Erinnerung an den alten Aberglauben am wirksamsten getilgt und andererseits die angestammte Liebe des Volkes für die betreffenden Stätten, wie seine Gewohnheit, dieselben zu besuchen, zu Gunsten des neuen christlichen Cultus verwertet würden. Die Instructionen aber, welche Papst Gregor dem h. Augustin gegeben, sind auch für die späteren angelsächsischen Missionäre, zu welchen der h. Liudger zu rechnen ist, maßgebend geblieben. Wir wissen auch vom h. Liudger, daß er mit seiner Schwe-

¹⁾ Zeitschrift f. vaterl. Gesch. u. Alterth. Westfalens XVIII. 82.

ster Herburga die Kirche zu Nottuln in dem einer unbekanntem Gottheit geheiligten Haine Sytheri gegründet hat. Desgleichen ist gewiß, daß die ebenfalls schon vom h. Liudger gestiftete Kirche von Billerbeck an einer von heidnischen Cultstätten umgebenen Stelle sich erhoben hat ¹⁾. Man darf dasselbe ohne Weiteres von allen ältesten Kirchen des Bisthums voraussetzen. Lesen wir doch im Leben des frühern Sachsenführers Widukind, daß er nach seiner Bekehrung auf seinen Erbgütern überall da, wo früher heidnische Götzenbilder standen, christliche Kirchen erbaut habe. Unzweifelhaft also wird auch der hiesige Domhügel, auf welchem der h. Liudger seine Hauptkirche gründete, vordem einer heidnischen Gottheit geweiht gewesen sein. 2) Mit den heidnischen Cultstätten der alten Deutschen waren bekanntlich ihre Begräbnißstätten verbunden. Der Domhügel ist aber unzweifelhaft eine heidnische Begräbnißstätte gewesen. Denn als vor etwa 30 Jahren auf dem westlichen Abhange des Domhügels das jetzige Generalvicariats-Gebäude erbaut wurde, fand man hier beim Ausgraben des Bodens zur Legung der Fundamente verschiedene altdeutsche Urnen, welche jetzt noch das Museum des hiesigen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde aufbewahrt. 3) Auch das läßt sich noch sagen, daß die Cultstätten unserer heidnischen Vorfahren sich meist in einem Walde oder Haine befanden, und daß in dem Namen Horstberg, wie noch jetzt der Domhügel dort, wo das Monasterium des h. Liudger sich

¹⁾ Kemper, Bienenjäger.

erhob, genannt wird, die erste Silbe an den Hain erinnert, der früher dort gestanden haben mag ¹⁾. Horst, älteste Form Hurst, heißt nach Köne der Hain oder Wald, insofern er Menschen und Thieren Schutz gewährt. Das Wort kommt im früher so walddreichen Münsterlande vielfach vor (siehe unten, Hörsterthor).

M ü n s t e r.

Im officiellen Verkehr hat zuerst König Heinrich IV. unsern Bischof Erpho im J. 1085 (Mai) Episcopus Monasteriensis genannt. Auch in den Acten der 1085 und 1086 zu Mainz stattgehabten Synoden steht Erpho als Episcopus Monasteriensis aufgeführt, während Erpho selbst in zweien das dießseitige Kloster Freckenhorst betreffenden Urkunden vom J. 1085 und vom J. 1090 sich noch Episcopus Mimigardfordensis und erst von da ab Monasteriensis ecclesiae Episcopus nennt. Erphos unmittelbaren Nachfolger Bischof Burchard betreffend, bringt unser Westfälischer Urkunden-Codex nur zwei Urkunden, die seinen Namen nennen. Von der

¹⁾ Den Namen finde ich zuerst in einer Urkunde vom J. 1472, worin vom „Schlachtehus off genannt de Kofene gelegen by den Putte achter unser Schole den ende ton Horsteberge“ die Rede ist (Niesert, U.-B. II. 470). „Unse Schole“ ist die jetzige Fr. Regensberg'sche Buchhandlung und Buchdruckerei; aus „de Kofene“ sind die Wohnung des zweiten Domküstlers und das Vikarienhaus auf der Ecke des Horsteberges entstanden; auf „den Putte“ steht jetzt die Pumpe vor jenen beiden Häusern.